



3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit „Mitt-
woch“, 2.25 ohne
Post; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 1.25
und 1.75 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Nr. 67.

Siegen, Freitag, 10. Juni

1887.

Deutschland und Frankreich.

Man schreibt dem „Hannov. Kur.“ aus Berlin, 3. Juni: Wenn Fürst Bismarck sich entschlossen hat, die „Erfahrungen“ wider ihr Verdienst und Würdig-keit vor der Gegenwart und Zukunft richtig zu stellen, so ist dies nicht um ihrer selbst willen geschehen. Es handelte sich für den Leiter der deutschen auswärtigen Politik viel mehr darum, der Geschichtsfälschung bezüglich des Jahres 1875 ein Ende zu machen, wie dies soeben bezüglich des Jahres 1878 mit gutem Erfolge geschehen ist, und damit zugleich in Petersburg wie in Paris die Wurzeln eines Lügengewebes zu zerstören, dessen Einfluß auf die russische wie auf die französische Politik bis in die letzte Zeit deutlich genug kennbar gewesen ist. Die Russen besitzen nunmehr das Ehrentwort ihres Kaisers Alexander II. dafür, daß Deutschland im Jahre 1875 keinen Krieg gegen Frankreich beabsichtigt. Dieses selbe Ehrentwort bürgt den Franzosen, daß Deutschland keinerlei Angriff auf Frankreich geplant war. Es darf hinzugefügt werden, daß eine solche Absicht seit 1871 bis auf den heutigen Tag zu keiner Stunde bestanden hat, wenigstens nicht an den Stellen, an welchen der Rath und die Entscheidung zu kriegerischem Vorgehen bei uns in Deutsch-land liegt. Wäre eine solche Neigung zu irgend einer Zeit vorhanden gewesen — an Voraussetzungen haben es die Franzosen wahrlich nicht fehlen lassen, und die deutsche Di-plomatie hätte keine große Mühe gehabt, den langgesponnenen Geküßeladen zum Reiß zu bringen. Die Absicht, Frank-reich anzugreifen, darf auch in Zukunft niemals bei Deutsch-land vorausgesetzt werden, es sei denn, daß die Franzosen durch einen Krieg haben wollen und gewaltiam dem Bruch zustreben. Da eine solche Möglichkeit jetzt aus mehr als einem Grunde zunächst nicht vorauszusetzen ist, so dürfen wir hoffentlich noch dieser Richtung hin einem Zu-stand der Beruhigung von einiger Dauer entgegensehen. Dies um so mehr, als das neue französische Ministerium das durch General Boulanger vertretene Element der Beruhigung nicht enthält. Das Cabinet Rouvier deshalb als unter deutschem Einfluß zu Stande gekommen darzustellen, ist eine Thorheit, die nur in der französischen Presse möglich und um so größer ist, als General Boulanger jedenfalls für Frankreich ungleich schädlicher als für Deutschland war, wo man ihn nach seinem wahren Werth längst erkannt und geschätzt hatte. Die französische und nach ihr auch ein nicht geringer Theil der russischen Presse beurtheilten den General an der Hand der 400 000 und 700 000 — 1 100 000 Francs, welche derselbe für Preßwerke aus dem geheimen Fond des Kriegsministeriums verausgabte haben soll. Für die Zeit seit dem Jan. 1886 ist das eine recht ansehnliche Summe, die aber andererseits beweist, daß eine derartige auf Schau-spielerei und Zeitungsreflexe beruhende Armeeleitung für diese Armee selbst die größte Gefahr ist. Selbst sein Rück-tritt vollzog sich mit einem Theatercoup. Boulanger hielt es für nöthig zu versichern, daß er das erhabene Beispiel der Achtung vor der Verfassung und der Disziplin geben werde. Welche erhabene Resignation! Glaube er Frankreich wirklich schon in der Tasche zu haben? Thatsächlich ist ein

solcher „Tagesbefehl“ nichts weniger als ein Akt der Achtung vor der Verfassung und der militärischen Disziplin, denn er beansprucht für den Kriegsminister, der doch schließlich nur ein Minister wie jeder andere ist, eine Stellung, die ihm in einem geordneten Staatswesen niemals zukommt. Die Begriffe von Disziplin müssen eben jenseits der Vogesen doch noch anders geartet sein, als bei uns. Jetzt, da Boulanger über jene Fonds nicht mehr verfügt, wird seine „Bedeutung“ wohl eben so schnell ein Ende haben, wie sie entstanden war, und das Beharren in der Disziplin ihm weniger schwer werden.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 3. Juni Der Erkältungszustand des Kaisers ist in raschem Abnehmen begriffen; er hält zwar noch das Zimmer, nimmt aber schon wieder regelmäßig Vorträge entgegen. — Nach einer gestern wiederum stattgehabten Unter-suchung des Halsleidens des Kronprinzen durch den englischen Spezialarzt Dr. Mackenzie hat dieser sich aufs günstigste über die Sachlage ausgesprochen. Ein leichter operativer Einschnitt, den er vorgenommen, beschränkte sich auf Beseitigung zweier Partikelchen von der Wucherung, die sich auf den Stimmbändern befindet, und wird voraussicht-lich noch mehrmals in Pausen von je vierzehn Tagen vor-genommen, um so schneller den Sitz des Uebels, eben diese Wucherung, wegzuräumen. Heute Nachmittag wird von neuem seitens der deutschen Ärzte Bergmann, Gebhardt, Tobold und Wegner gemeinsam mit dem englischen Arzte Unter-suchung und Berathung stattfinden. Die beiden gestrigen Partikelchen sind wiederum dem Geheimrath Birchow zur mikroskopischen Untersuchung und Erkennung eines Gutachten darüber übergeben worden. Wie wenig der Kronprinz selbst über sein Leiden sich beunruhigt fühlt, folgt schon daraus, daß er mit aller Zuversicht darauf rechnet, den Jubiläums-festlichkeiten in London in vollem Umfange, wenn auch unter thunlichster Vermeidung des Sprechens, beizuwohnen. Die Abreise nach England ist jetzt auf nächsten Sonntag Abend festgesetzt. — Der schmerzhafteste Zustand des Kaisers hat bedeutend nachgelassen, doch ist eine große Schwäche zu-rückgeblieben, die ihn in seinen Bewegungen hindert und ihm nur kurze Spaziergänge in seinem in voller Frühlingspracht prangenden Garten gestattet. Die Ärzte drängen auf baldige Luftveränderung. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der nach seiner Rückkehr von der Weltreise wieder militärischen Dienst thun wird, ist vom 1. Garde-Regiment zu Fuß in das Regiment der Garde du Corps versetzt. Seine Mutter, die Prinzessin Friedrich Karl, hat ihre ursprüng-liche Absicht, nach Potsdam zu kommen, vorläufig aufgegeben. Sie ist am 5. ds. von Rom in München eingetroffen und wird demnächst von dort sich zu einer mehrwöchentlichen Cur nach Marienbad begeben. — Prinz Ludwig von Baiern, der demnächstige Thronfolger, ein großer Freund des See-lebens, ist auf seinen Wunsch, einmal Uebungen der kaiser-lichen Marine beizuwohnen zu können, vom Kaiser Wilhelm gebeten worden, an den diesjährigen Flottenmanövern in der Nord- und Ostsee theilzunehmen. — Dem Prinzen Oskar von Schweden ist bei der Anwesenheit in Kiel der Schwarze

Ablerorden vom Kaiser verliehen worden. Dem Ugrohwater des Prinzen, Karl Johann, König von Schweden, früheren Marschall Bernadotte, ist dieser erste preussische Hausorden vom König Friedrich Wilhelm III. verliehen worden. Der-selbe befehligte als Kronprinz von Schweden bekanntlich 1813 preussische Truppentheile.

Einen neuen Beweis von ihrer hervorragenden Sach-kenntniß in allen sachlichen Fragen haben die Deutsch-freisinnigen in der gestrigen Sitzung der Branntweinsteuer-Commission gegeben, zu der sie doch ihr bestes Pferd bei derartigen Dingen, den Fabrikbesitzer Dr. Witte in Kofstok, entsandt hatten. Herr Dr. Buhl entwickelte gestern, daß auf Grund der jetzigen Lage der Branntwein schon in diesen Tagen an der Börse um 15 Procent steigen würde, als Herr Witte mit seiner Stentorstimme zur allgemeinen Er-heiterung das Wort „fallen!“ dazwischen rief. Bald darauf führte er alsdann noch eingehend aus, daß die Einführung einer Nachsteuer nicht ein sofortiges Steigen, sondern ein momentanes Sinken der Branntweinpreise zur Folge haben werde. Wie verhielt sich demgegenüber nun die Berliner Börse gestern? Dort entwickelte sich auf Grund der Be-schlüsse der Commission eine solche Aufwärtsbewegung, wie sie bisher wohl noch nie vorgekommen ist. Der August- und September-Spiritus, der vorgestern mit M. 50.10 geschlossen hatte, stieg sofort nach Bekanntwerden jener Beschlüsse auf 58 M., während an gewöhnlichen Börsentagen die Schwan-ungen der Spirituspreise sich nur nach 10 Pfennigen ge-staltete. Ueber hohles Phrasengeklänge vermag eben die deutschfreisinnige Partei sich nicht zu erheben.

Die „Frei. Ztg.“ regaliert die deutsche Wählerschaft mit folgender netten Aeußerung: „Boulanger, der französische Kriegsminister, ist in der abgelaufenen Woche von der politi-schen Bildfläche, fast könnte man sagen lang- und klang-los, verschwunden, aber das Produkt der Angst vor Boulanger, die gegenwärtige Reichstagsmehr-heit in Deutschland, ist geblieben und wird auch noch bis 1890 bleiben. Herr Boulanger ist gegangen, aber das neue deutsche Septennat besteht fort.“ Was sollte wohl ein fran-zösisches Revanchegblatt der schlimmsten Sorte den deutschen Wählern Aergeres an den Kopf werfen können, als die Bejähigung der „Angst vor Boulanger?“ — Und wie muß es mit dem nationalen Selbstbewußtsein des Richter-lichen Organs selbst aussehen, wenn es bei den Landsleuten anderer Parteilichkeit eine solche Erbärmlichkeit voraussetzt? Mit der „National-Zeitung“ ist nur zu wünschen, daß die Deutsch-freisinnigen“ weiter dem deutschen Volke Aufschluß darüber geben, wie kläglich dasselbe in ihren Augen erscheint, sobald es nicht nach ihrer Pfeife tanzt. Um so länger wird es auf dieses Vergnügen verzichten.

Coburg, 8. Juni. Die Coburger Zeitung weist in einer anscheinend halbamtlichen Mittheilung die Gerüchte über eine Vereinigung der diesseitigen Herzogthümer mit dem Herzogthum Meiningen als jeder Begründung entbehrend zurück.

Augsburg, 6. Juni. Das Augsburger Militär- untergericht verurtheilte gestern zwei Landwehrmänner zu je zwei Monat Gefängniß, weil sie sich aus religiösen

Sinnprüche.

Die Liebe gleicht der Welle,
Die plätschernd sich erhebt;
Wer weiß, woher sie flutet,
Wer weiß, wohin sie flutet?
Wer weiß, ob sie uns schaukelnd
Nicht faßt zum Hafen bringt,
Wer weiß, ob sie als Woge
Nicht unser Schiff verschlingt?
Heinrich v. Littrow.

Im Urwald.

Präfrantische Erzählung von W. Nidel-Ahrens.
(Fortsetzung.)

11.
Während des Tages pflegte Martinos sich zumeist auf den ausgedehnten Feldern seiner Besitzung, die mit Mais, Zuckerrohr und Koffeebäumen bepflanzt waren, aufzuhalten, die arbeitenden Sklaven zu leiten. Alvaro hatte dann hin-reichend Muße, über seine seltsame Lage nachzugrübeln, aus deren immer enger ihn umschließenden Fesseln er kaum noch freiwillig zu entkommen vermochte; je öfter er Serena sah, um so gewaltiger war die Macht, welche sie unbewußt in ihrer Unschuld und Reinheit über ihn gewonnen, um so fester prägte sich ihm die Gewißheit ein, daß sie unglücklich sei und des Schutzes eines treuen und opferwilligen Freundes bedürfte.
Am fünften Tage nach seiner Ankunft auf der Farm kehrte Alvaro des Nachmittags von einem Spazierritt in den Wald zurück, als er Serena zum erstenmal in dem offenen Fenster ihres Zimmers lehnen fand, die kühlere Luft des hereinbrechenden Abends nach dem brennendheißen Tage zu genießen. Sein Herz klopfte lebhafter, er stieg vom Pferde und blickte sich forschend nach allen Seiten um, niemand ließ sich blicken; die Neger kamen noch nicht vom Felde heim, und die beiden weiblichen Schwarzen, welche den Dienst im Hause besorgten, waren weiter unten am Bach mit Waschepölen beschäftigt.
Alvaro blieb einen Augenblick stehen, zog in seiner höflichen und respektvollen Weise den Hut und näherte sich langsam Schritten, damit er Serena nicht verschauke, dem Plage, wo sie sich befand.

„Guten Abend, Donna Serena, dem Anschein nach fühlen Sie sich recht wohl, habe ich recht?“

Sie suchte ihre natürliche Schwärmerei sowie die Verwirrung, in welche sie die Gegenwart Alvaros versetzte, zu bemeistern und blickte ihn mit ihrem offenen, unschuldsvollen Lächeln an.

„Ich befinde mich, ein wenig Schwäche abgerechnet, fast vollkommen wohl“, antwortete sie erlösend. „Und“, fügte sie mit leiserer Stimme und niedergeschlagenen Augen hinzu, „ich bin Ihnen so sehr dankbar, daß Sie mir die Gesundheit wieder gaben, Senhor.“

„Ich freue mich, wenn es mir mit Gottes Hilfe ge-lungen ist. Noch glücklicher aber würde es mich machen, wenn ich Ihnen einen größeren Dienst leisten dürfte.“

Serena sah ihn ängstlich fragend an, als wolle sie auf dem Grunde seiner Seele lesen; dann schüttelte sie den Kopf und blickte sinnend vor sich hin, während um ihre Lippen, deutlicher denn je, der schmerzvolle Zug bemerkbar wurde, der den jungen Arzt zu schrankenloser Hingebung begeisterte.

Er trat einen Schritt näher, flüchte den Arm leicht auf die Fensterbrüstung und sah zu Serena mit ernstem Blick empor.

„Könnte ich nicht vielleicht doch helfen“, bemerkte er mit leiser Stimme, indem es ihm nur mühsam gelang, seine Bewegung zu beherrschen. „Ein Arzt hat gelernt, etwas schärfer zu sehen, als die übrigen, Donna Serena, mitbin habe auch ich wahrgenommen, nicht allein Ihr Körper hat gelitten, sondern auch Ihre Seele ist von einem schweren Druck befallen.“

Sie nickte. „Da Sie es gesehen, will ich es nicht leugnen; aber helfen kann mir niemand, niemand!“

Sie hatte die letzten Worte mit sichtbarer Angst hervor-geprochen und blickte hierauf mit dem Ausdruck unverhüllter Verzweiflung nach oben.

„Doch!“ sagte Alvaro innig. „Donna Serena, die besondern Umstände zwingen mich, diese wenigen günstigen Minuten zu benutzen, ganz offen zu Ihnen zu reden. Ver-zeihen Sie mir, wenn ich ohne meinen Willen Sie mit irgend einem raschen Wort verlegen sollte, halten Sie mir das Eine fest, daß es mein glühendster Wunsch ist, Ihr Vertrauen zu erwerben, wie man es einem Bruder oder älteren Verwandten schenken würde!“

Hingerissen von der Innigkeit seiner Ueberzeugung, hatte er unwillkürlich in leidenschaftlicherem Tone gesprochen, während ein glühender Blick aus seinen dunklen Augen ihr Antlitz traf.

Serena lächelte wehmüthig. „Ich kann meinem Schicksal nicht entkommen, ich muß, ich muß. Nur der Tod könnte mich erlösen, aber sterben möchte ich noch nicht. — So jung! Doch wie kommt es“, fuhr sie fort, und eine große Thräne wurde an der schwarzen Wimper sichtbar, „daß Sie solches Interesse an mir nehmen, da ich Ihnen doch ganz fremd bin, und Sie mich kaum kennen?“

„Ich weiß selbst nicht wie es zugegangen“, entgegnete Alvaro, „es war von vornherein wie ein Verhängniß. Auf meinem Weg nach Villa Nova mußte ich mich am Abend im Urwald verirren und hierher gelangen, gerade als ob die Vorsehung selbst meine Schritte gelenkt hätte.“

„Ich sah Sie, Donna Serena, so jung und sympathisch, krank, leidend, was mehr jedoch, auch unglücklich. Ich glaube, nein, ich weiß es jetzt, jene einzige Stunde wirkte entscheidend für mein Leben, ich erwachte wie zu einem neuen Dasein, von nie geahnten, seligen Hoffnungen erfüllt! Aber nur wenige Stunden währte dieses unennbare Glück, denn schon am nächsten Morgen theilte mir Ihr Vater mit, — er habe Sie einem Andern verlobt.“

Serena juckte von Schrecken ergriffen zusammen. „So wissen Sie es bereits, Senhor? O Gott! Und es gibt nichts, gar nichts, was mich von dem furchtbaren Loos, Gattin dieses Mannes werden zu müssen, befreien kann!“

„Sie hoffen ihn, Serena, nicht wahr, in dem Gedanken an diese Ihnen schreckliche Verbindung liegt die Ursache Ihres geheimen Grams? Bei allem was Ihnen heilig, flehe ich Sie an, mir ganz zu vertrauen, Ihr Herz auszusprechen, denn — denn ich muß es Ihnen sagen, die Worten drängen sich von meinen Lippen, seit ich Sie gesehen, bin ich bereit, zu jeder Stunde mein Leben für Sie zu opfern, sobald es dessen zu Ihrem Glück bedarf! Es ist, als hätte ich mich selbst verloren, ein fremder Geist ist über mich gekommen, ich ersehne, denke und empfinde nichts mehr als Sie, Serena! Mit höherer Gewalt, der ich mich willenlos beugen muß, zieht und führt es mich zu Ihnen, sei es in den Himmel, sei es in die Hölle einer hoffnungslosen Leidenschaft.“

Durch Serenas zarte Gestalt fuhr ein leises Zittern, sie erbläute und gewann es doch nicht über sich, den Platz

Gründen geweigert, den Fahnen auf den Prinzregenten als Reichsvertreter zu leisten.

Wien, 8. Juni. Der König von Dänemark reist heute Abend nach Kopenhagen zurück. Die Ärzte haben es nicht für gerathen erachtet, daß der König seine Tochter, die Herzogin von Cumberland, sehe.

Segedin, 7. Juni. Die Gemeinde Jöbdiak mit ihrem ganzen Gebiete ist vom Hochwasser überfluthet. Die meist aus Lehm gebauten Häuser sind zum größten Theile zerstört. Der Ort Seke ist zwar von den Fluthen noch nicht erreicht, doch steht die ganze Flur bereits unter Wasser. An der Rettung des Ortes wird mit äußerster Anstrengung gearbeitet. Es ist jedoch nur geringe Aussicht auf Erfolg.

Best, 9. Juni. Wie aus Varschely von gestern gemeldet wird, wälzt sich gegen die Stadt eine Wasserfluth heran, welche schließlich an Umfang gewinnt. Das Wasser durchbrach bereits den Porganyer Damm und überschwemmte die Besitzungen zwischen Segedin und Tappe. An der Fertigstellung eines Ringdammes um die fehlerhaften Porganyer Schleusenanlagen wird mit aller Anstrengung gearbeitet. Zur Ableitung des Binnengewässers soll der Damm neben dem todten Theilarm durchbrochen werden.

Brüssel, 7. Juni. Die belgische Regierung bestellte eine große Anzahl von Gussstahl-Kanonenrohren bei der Firma Friedr. Krupp in Essen. Der Betrag des abgeschlossenen Geschäftes, lautend auf 16 Millionen Francs, bedarf jedoch noch der parlamentarischen Zustimmung.

Paris, 8. Juni. Die hiesigen Blätter haben heute wieder neue deutsche Spione entdeckt, nämlich in der Umgegend von Grefot. Dort soll es den betreffenden Berichten zufolge von Espionen wimmeln, die sich listig verheimlicht haben; die einen tragen den ländlichen blauen Kittel und treiben sich auf den Märkten der Umgegend herum, die andern treten als Handlungsreisende auf, fahren auf der Eisenbahn und suchen besonders die Wagen auf, wo sich Offiziere befinden. Einer dieser Spione soll sogar in den Minen von Blancy gesehen worden sein, wie er Aufzeichnungen machte, er wurde bei der Gendarmerie angegeben, ergriff aber die Flucht, ehe diese ihn beim Fahren nehmen konnte! Ein wichtiger Fang wurde aber doch gemacht: in Tours erwißte nämlich ein Branntweinhändler eine Brief-taube, die durch ihr harmloses Aussehen die Franzosen über ihre Eigenschaft als deutscher Spion zu täuschen gedachte. Auf Befehl des Generals Garrey de Bellemare wurde eine Untersuchung gegen dieselbe eingeleitet.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Der Reichstag beriet heute den Arbeiter-schutzgesetzentwurf, welcher auf Grund von Anträgen aus dem Hause der Commission ausgearbeitet worden ist und eine Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit bezweckt. Danach soll in § 135 der Gewerbeordnung die Bestimmung aufgenommen werden, daß in Fabriken nur Kinder beschäftigt werden dürfen, welche das 13. Lebens-jahr vollendet und ihrer Schulpflicht genügt haben. Ein sozialdemo-kratrischer Antrag verlangte außerdem eine ärztliche Bescheinigung, daß die Kinder physisch und geistig zu der Arbeit tauglich sind. Ferner beantragte die Commission eine Resolution um Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, wodurch die gewerbliche Beschäftigung der Kinder außerhalb der Fabriken geregelt wird, sowie eine Veranstaltung einer Enquete betreffend Maßnahmen gegen eine übermäßige Aus-beutung der Arbeitszeit erwachsener Arbeiter in Fabriken. Abg. Niehammer (natlib.) beantragte Ablehnung des Antrags zur Ab-änderung der Gewerbeordnung, will aber die Regierung um Vor-lege eines Gesetzesentwurfs über die Beschäftigung der Kinder in Fabriken und außerhalb derselben ersuchen. Abg. Hise (Centrum) befürwortete die Commissionstrategie als eine Abschlusssatzung und be-lagte das rücksichtslose Manoeuvrieren, welches in den Kund-gebungen der Handelskammern und Industriellen zum Vorschein ge-kommen sei. Wollte man der sozialdemokratischen Agitation den Boden entziehen, so müsse man auch auf diesem Gebiet mit positiven Re-formen vorgehen. Auch der deutschfreisinnige Abg. Schmidt trat warm für erhöhten Arbeiterschutz, insbesondere Befestigung oder mögliche Einschränkung der Kinderarbeit ein. Die letztere lasse sich weder mit den Gewerkschaften der Arbeiter rechtfertigen, noch gereiche sie der Industrie zum Vortheil. Dagegen hat der freicon. Abg. Werbach nur der Resolution zuzustimmen; die Industrie könne die Kinder-arbeit nicht ganz entbehren und ihr Verbot würde die Einnahmen der Arbeiterfamilien aufs empfindlichste beeinträchtigen. Abg. Schönerbecker (natlib.) erklärte sich für die Resolution. Abg. Klemm und von Kries-Nekow sehr entschieden auf den Standpunkt eines verstärkten Arbeiterschutzes, ebenso der Sozial-demokrat Weiser, der sich für eine starke Ueberregulierung in seinen An-

gaben über die jetzt herrschenden Zustände zu Schulden kommen ließ. Auch Abg. Miquel trat mit Wärme für den Arbeiterschutz nach den Commissionsvorschlägen ein und wies die Befürchtungen zurück, als ob unsere Industrie dadurch geschädigt und concurrenzunfähig ge-macht würde, warnte aber freilich vor Ueberregulierung und Ueber-haftungen. Weit ablehnender gegen die vorgeschlagenen Beschränkungen verhielt sich der Abg. Baumbach, der die „manchesterliche“ Stellung der deutschfreisinnigen Partei im Gegensatz zu ihrem Fraktionsge-nossen Schmidt zum Ausdruck brachte. Schließlich wurde der Com-missionsantrag zu § 135 der Gewerbeordnung angenommen. Freitag: Anstellung der Bürgermeister im Elsaß, Postdampfergesetz, Gerichts-verhandlungen. Die Arbeiterdiskussionen sollen am Freitag in einer Abend-sitzung weiter beraten werden.

Berlin, 8. Juni. Die Branntweinsteuercommission hat heute ihre Arbeiten beendet. Die Discussion über den Zeitpunkt, zu welchem das Gesetz in Kraft treten soll, und über die Frage der Nachbesteuerung wurde verbunden. Abg. von Hüne beantragte das Gesetz am 1. October 1887 in Kraft treten zu lassen, was in den von Hüne und Gen. gestellten Anträgen angenommen, aber nicht ausdrücklich ausgesprochen ist; und sprach zur Begründung der letzteren, welche folgendermaßen lauten: § 41. 1) Zollbetrag. Von dem vom Zollamte in Fässern eingehenden Arrac, Cognac und Rum werden an Zoll vom Tage der Verfündigung des gegenwärtigen Gesetzes ab 125 M. für 100 Kgr. erhoben, von allem übrigen Branntwein 180 M. für 100 Kgr. § 42. 2) Uebergangsabgabe. Von dem aus dem freien Verkehr derjenigen Theile des deutschen Zollgebiets, welche nicht zur Branntweinsteuergemeinschaft gehören, eingehenden Brannt-wein werden, soweit nicht der Nachweis vorgängiger Verzollung ge-führt wird, an Uebergangsabgabe vom Tage der Verfündigung des gegenwärtigen Gesetzes ab 95 M. für ein Hektoliter reinen Alkohols erhoben. Abgeord. von Hüne führte aus, man habe durch die vor-geschlagenen Abänderungen den verschiedenen vielfach mit einander im Widerspruch stehenden Interessen Rechnung getragen, die In-teressenten, welche große Mengen Spiritus auf Lager haben, vor empfindlicher Schädigung zu wahren und den Export unterstützen wollen. Die Vertreter der bayerischen und badiischen Regierungen, Oberzollrath Geiger und Ministerialrath Scherer bejahten ihren Regierungen ihre Stellungnahme bezüglich des Einfuhrtermins vor, ebenso der württembergische Vertreter Ministerialrath v. Schmid. Sie wiesen auf die theils parlamentarischen, theils steuerrechtlichen Schwierigkeiten hin, welche der Vorrückung des Termins entgegen-standen. Abg. Meyer-Dalle empfahl den 1. October 1887 als Ein-fuhrtermin. Für und gegen die Nachsteuer sprachen beinahe gleich viele und gleich schwere Gründe, er stimme nicht für Nachsteuer, weil er keine Reueigung habe, für diese unpopuläre Maßnahme die Ver-antwortlichkeit mit zu tragen. Auf den Vorschlag, die Malzdraum-steuer und demgemäß auch die Exportbonifikation zu verdreifachen, sei er allerdings nicht gefast gewesen. Er halte die Nachsteuer für unüberwindlich, es scheine ihm unmöglich, den reinen Alkoholgehalt der Lager festzustellen. Beim Tabak sei von Nachsteuer abgesehen und damit allerdings dem Fiskus eine bedeutende Einnahme entzogen, dafür aber ein gesundes Geschäft erhalten worden. Die Produktions-einschränkung halte er für richtig, die Nachsteuer für falsch. Herr von Hellborn vertrat den gegentheiligen Standpunkt. Die Nachsteuer sei nicht zunächst im Interesse des Verkehrs und der Allgemeinheit notwendig. Gerade die Erfahrungen bei der Tabaksteuer wiesen da-rauf hin, daß der Mangel der Nachsteuer den Fiskus um den Effect der Steuer gebracht und einer Reihe von Speculanten unverhältniß-mäßig hohe Gewinne zugeführt habe. Die Besände, welche sich jetzt in den Händen der Brenner befinden, seien ganz geringe, die Ex-portprämie komme also nicht den Brennern zu Gute, sondern den Spiritus-Haltern. Diese Maßnahme sei aber notwendig, um den Export zu fördern und auf Räumung der Lager hinzuwirken. Die mäßige Nachsteuer in Verbindung mit der hohen Exportprämie werde der Weingewinn entgegenwirken, die Lagerbestände zu behalten, um von der Steigerung des Inlandspreises Gewinn zu ziehen. Abg. Dr. Vahl bemerkte zunächst bezüglich des Einfuhrtermins, daß die Einführung des Gesetzes am 1. October 1887 im Reichsinteresse not-hwendig und für Bayern nicht ungünstiger sei, als die längere Auf-rechterhaltung der Zwangslage, in welche dasselbe verlegt werde. Dr. Meyer sei in seinen Ausführungen nicht consequent gewesen. Im Anfang habe er die Gründe, welche für Nachsteuer sprächen, als schwerwiegend anerkannt, am Schluß aber behauptet, daß nur das fällische Interesse maßgebend sei. Der Vorschlag, daß den Brennern ein unverhältnißmäßig hoher Gewinn gegeben werden solle, sei ganz un-begründet. Abg. Meyer wolle Spiritus-Berechtigungscheine ausstellen, welche die Berechtigung geben für den exportierten Spiritus nach Ein-tritt der Steuer die gleiche Menge in den freien Verkehr zu bringen. Damit gebe er den Brennern 46 bis 66 M., während nach dem ge-stellten Antrage auf schon produzierten Spiritus nur eine Bonifikation von 32 M. gewährt werde. Bei dem Widerspruch der Interessenten handle es sich darum einen Ausgleich zu suchen und diesen glaube er durch den Antrag gegeben. Abg. Hise beantragte auch Vauquar in Paris u. i. w. von der Nachsteuer frei zu lassen. Oberzollrath Geiger bejahte, daß in Bayern die Durchführung der Nachsteuer ohne jede Schwierigkeit sich vollziehen habe und daß die Ermittlung des reinen Alkohols durchaus nicht unmöglich sei. In der Presse sei diese Angelegenheit überhaupt nicht besprochen worden. Staatsminister von Scholz constatirte, daß von Herrn Dr. Meyer zugestanden werde, daß der dem Fiskus der Nachsteuer den Lagerhaltern ein großer Ge-winn zugeführt werde und führte aus, daß die Darlegungen, welche derselbe in zureichender Weise in dieser Beziehung gemacht habe, genau die nämlichen seien, welche die Regierung zur Normierung der

Differenz zwischen 50 und 70 Pfg. bestimmt haben. Wichtig sei die Erklärung des Oberzollraths Geiger, daß in Bayern die Durchführung der Nachsteuer ohne Schwierigkeit sich vollziehen habe. Die ganze Er-regung, über die man sich nicht wundern könne, da die Interessenten förmliche Pressbüreaus hier etablirt hätten, eins für, eins gegen die Nachsteuer, werde sich schnell nach der Entscheidung der Frage legen. Abg. Vauquar führte aus, daß er gegen die Regierungsvorlage weitestliche Bedenken gehabt habe, weil die Besände jetzt zum großen Theil in kleinen Händen sich befinden. Durch Verabfolgung der Nach-steuer auf 30 M. werde hoffentlich die gefährlichste Schädigung dieser Interessenten vermieden. Nach Schluß der Discussion wurde der 1. October 1887 als Einfuhrtermin und § 41 einstimmig, § 42 mit dem Zusatz von Gagen (für Brenneren, welche nichtmehliche Stoffe verarbeiten, tritt diese Uebergangsabgabe erst vom 1. October 1887 ab ein) mit großer Majorität angenommen, der Antrag Hise wurde abgelehnt, ebenso der Antrag Camp wegen Beschränkung der Brenneren, die Anträge Vahl zu § 43 und § 43a wurden mit großer Majorität angenommen. Danach unterliegt aller am 1. Oct. d. Js. innerhalb des Gebietes der Branntweinsteuergemeinschaft im freien Verkehr befindliche Branntwein der Verbrauchsabgabe in Form einer Nachsteuer von 0.30 M. das Liter reinen Alkohols. Von der Nachsteuer befreit bleibt Branntwein, welcher zu gewerblichen Zwecken verwendet wird, Branntwein in Mengen von nicht mehr als 10 Liter; Branntwein, welcher nachweislich gegen Erlegung des Zoll-betrags von 125 bezw. 180 M. vom Auslande eingeführt worden ist. Für die Zeit vom Tage der Verfündigung des gegenwärtigen Ge-etzes ab bis zum 30. September ds. Js. wird a) der Betrieb jeder Brenneren mit Ausnahme der Hofbrenneren auf dreiviertel des Umfangs desjenigen Betriebes beschränkt, welchen derselbe in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres gehabt hat, b) die Malz-bottichsteuer auf das dreifache des bisherigen Sages und dementsprechend die Steuervergütung für Branntwein, welcher aus dem deutschen Zollgebiete ausgeführt wird, auf 48.03 M. für das Liter reinen Alkohols festgesetzt. Hofbrenneren unterliegen jedoch nur einer Erhöhung der Malzbottichsteuer um 100 Prozent, andere Ge-treidebrenneren einer solchen um 175 Prozent des bisherigen Sages. Derselbe wurde das ganze Gesetz gegen 4 Stimmen (2 deutschfrei-sinnige, 2 Centrumsmitglieder) angenommen.

Berlin, 8. Juni. Die Zuckersteuercommission hat gestern Abend die §§ 2, 3 und 6 (Verbrauchsabgabe und Ausfuhrvergütung) mit 23 gegen 5, bezw. 20 gegen 8 Stimmen unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen.

Berlin, 9. Juni. In der gestrigen Abend-sitzung der Zucker-steuercommission wurde die erste Lesung des Gesetzesentwurfs im Wesentlichen beendet, und zugleich beschlossen, eine Subcommission, bestehend aus den Abgg. v. Bennigsen, v. Rauchhaupt, Vahl, Müller (Sangerhausen), Reichensperger mit der Redaction der Abänderungen und Zusammenstellung des abgeänderten Entwurfs zu beauftragen. Die gestellten Anträge zielten darauf hin, die Fabrikanten bei dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes vor erheblichen Vermögens-beschädigungen zu schützen, die der Gesetzgeber nicht beabsichtigen kann, die letzten Rückstände der Fabrikation „Syrup und Melasse“, welche nicht befreit werden sollen, näher zu kennzeichnen, den geringwerthigen unter 90% polarisirenden Zucker, der zu gewerblichen Zwecken und der Viehfütterung verwendet wird, von der Consum-steuer zu befreien, und die oft drakonischen Strafbestimmungen und Belastungen der bestehenden Fabriken durch Neubauten, Verstellung von Wohnungen für Steuerbeamte, zu mildern. Die dahin zielenden Anträge fanden fast sämmtlich den Beifall der Commission.

Wann soll man zur Heuernte schreiten?

Gewöhnlich magt man die Gras- und Klearten, welche für Heubereitung bestimmt sind, viel zu spät, nämlich nach der Blüthe, oder wenn der Same schon mehr oder weniger gereift ist. Hierdurch gehen sehr viele Nährstoffe verloren, denn es ist durch vielfache Versuche und Beobachtungen unzweifelhaft festgestellt, daß Gräser und Klearten die größte Masse an verdaulichen Nährstoffen enthalten, wenn sie in der Blüthen-entwicklung begriffen, wenigstens über die volle Blüthezeit hinaus sind. Durch das Mähen an oder in der Reife erhält man nicht mehr Gras- oder Klearten, sondern einfach Gras- oder Kleesstroh. Im großen und ganzen kann man sagen: die Blüthezeit ist die angemessenste Periode zum Mähen; sie liefert eine gehörige Masse und ein Heu von guter Qualität. Indessen darf man bei den Koppfele- und anderen größeren, zum Hartwerden sehr geneigten Klearten (besonders wenn sie auf Acker-feldern stehen) nicht bis in die Blüthezeit warten, wenn man nicht ein hartes, holziges, schwer verdauliches Heu erhalten will. Man hat hier zu mähen, sobald sich die grünen Blüthen-köpfe entfalten haben und sich hellenweise rothe Blüthen zu zeigen beginnen. So züthig gemäht, kann ein Kleefeld eben so gut drei Schnitte eines nachschaffenden Futters liefern, als in der vollen oder sogar frühe abgeerntete Blüthe gemäht, zwei Schnitte eines harten, holzigen Futters. Für das späte Mähen werden gewöhnlich folgende Gründe angegeben: a. Wenn man so lange warte, bis in den Blüthen sich größtentheils Samen entwickelt habe, erhalte man eine viel größere Masse, weil die Gräser und Klearten beim Dörren nicht so arg zusammenfallen, als wenn man sie schon während der Blüthe mäh. b. Es fallen bei der späteren Ernte eine Menge Samen aus, welche neue Pflanzen gäbe und dadurch die Grasnarbe verjüngen oder ver-bessere. Diese Gründe sind durchaus nicht stichhaltig, wie es schon aus den folgenden Bemerkungen hervorgehen mag! Ad a. Die Ursache, welche die Wirkung hat, daß beim Dörren die Masse nicht so stark zusammenfällt, also scheinbar größere Futter-quantitäten liefert, ist einfach die, daß die Pflanzengarten mehr verholzt, mehr fest, störrisch geworden sind. Waren nun die Holzfasern eben so verdaulich und werthvoll für die Ernährung der Thiere, wie diejenigen Stoffe, aus welchen sie sich bei dem Umwandlungs-Prozesse der Pflanzen bilden, und würden bei der Verholzung nicht auch eine Menge anderer werthvoller Pflanzen-stoffe in ihrer Verdaulichkeit wesentlich beschränkt, so würde das längere Stehenlassen des Grases nur zu loben sein (abgesehen von seinem schädlichen Einfluß auf die Erzeugungs- oder Trieb-kraft der Narbe). Nun ist aber hinreichend bewiesen, daß Futter, in welchem die Verholzung einen bedeutenden Grad erreicht hat, weniger Kraft, das heißt weniger verdauliche Nährstoffe enthält, als ein zeitig gemähtes, nicht zur Verholzung gelangtes Futtermaterial. Durch das längere Stehenlassen des Grases, des Klees u. erhält man daher zwar mehr Futter, der Boden wird gefüllter, der Heuphaufen größer, das Waagre, die Nähr-kraft des Futters, ist aber geringer; der Kraftverlust überwiegt den Massengewinn bedeutend. Ad b. Der Samen hat zwar eine bedeutende Kraft der Pflanze in Anspruch genommen, geht aber, wenn er ausfällt, wie es der reifere Samen bei dem Heuen stets thut, nutzlos verloren, wenigstens bei einer gut geschlossenen Narbe, wie man sie auf jedem ordentlichen Wiesengrunde findet. Hier ist keine Neubefruchtung möglich, kommt über-haupt kein Samen aus; die Forterhaltung oder Verjüngung der Grasnarbe wird einfach durch Seitentriebe oder „Aus-läufer“ bewirkt. Wo man aber Lücken in der Narbe auszufüllen hat, geschieht dies am sichersten und geeignetsten durch Auf-bringen von selbstgewähltem Samen. Wo man es mit einem Gemisch von vielen Pflanzen zu thun hat, wovon die eine früher, die andere später blüht, wie es auf den Wiesen der Fall ist, kann man natürlich nicht das gerade Zeitigsein einer jeden Pflanzenart berücksichtigen; hier ist der Zeitpunkt zum Mähen zu wählen, wo die Mehrzahl der Gräser und Klearten an und in der Blüthe steht, also den höchsten Ertrag (nach Menge und Güte gleichmäßig bewirkt) liefert. (W. K.)

am Fenster zu verlocken, wo sie Worte gehört, die sie, als die Braut eines andern Mannes, nicht mehr hören durfte. Auch ihr war es wie ein Traum; das was Alvaro gesagt, erwachte in ihrem reinen Innern ein wunderbar süßes Echo. Sie hatte noch nie bis dahin in ihrem ereignislosen Leben einen vornehmen Herrn wie Alvaro gesehen, mit so zartem, lebenswüthigen Benehmen, so schönem Aeußern und ein-schmeichelnder Sprache; vom ersten Augenblick seiner Er-scheinung vor ihr hatte auch sie den unwiderstehlichen Zauber empfunden, der von seiner Persönlichkeit auszugehen schien, und seit jenen Minuten war ihr eist noch und nach die ganze Größe ihres Glends, sowie die schmachvolle Bestimmung, welche sie unlösbar an einen ungeliebten Mann fesselte, klar geworden.

„Serena, wollen Sie mir nur das Eine sagen, ob Sie mir nicht zürnen und ich hoffen darf, Sie nehmen meine Hilfe an?“

„Es ist vergeblich, Senhor! Sie wissen, ein Mineiro würde lieber sterben, als sein Wort brechen? Mein Vater aber ist in diesem eisenhart und unbittlich wie kein anderer.“

„Nun,“ sagte Alvaro, während heiße Gluth innerer Erregung über sein gebräuntes Antlitz zog, „es mag etwas Starkes sein, um den Willen des Mineiro, doch soll er in diesem Falle mit Gewalt zu kämpfen haben, die, viel heiliger und größer, den eigensinnigen Trost eines unbe-rechtigten Verfügungs vernichten sollen!“

„Stille, um Gotteswillen, wenn jemand diese Worte hörte! Mir ist es wohl, als müße ich Ihnen recht geben, aber dennoch, mein Gott! Ist es nicht Sünde, wenn ich mich dem Befehle des Vaters widersetze?“ fragte sie angstvoll.

„Nein, in dieser Sache, wo es sich um die Zukunft, um Glück und Unglück Ihres ganzen Lebens handelt, ist es keine Sünde, sich einem despotischen Nachtgebot zu entziehen, welches Sie so elend macht! Haben die Kinder geheiligte Pflichten gegen die Eltern, so ist es auch an diesen, die Rechte der erwachsenen Söhne und Töchter, besonders in den Mo-menten großer Entscheidungen, gewissermaßen zu ehren.“

„Ich glaube Ihnen,“ sagte Serena ernst. „Wie dem auch sei, das Eine ist mir klar mit aller Bestimmtheit — niemals, so lange ich lebe, kann ich Bizente Barrosos Weib werden.“

„Das ist genug! Von diesem Augenblicke an wird es

die Aufgabe meines Lebens sein, darüber nachzudenken, wie ich Sie befreie, Serena. Ich werde ein Mittel finden, sei es auch das verzweifeltste, es soll und muß gelingen. Nun ich Ihr Vertrauen besitze, erscheint mir nichts mehr unerreichbar, ich fühle die Kraft in mir zu einem Kampfe mit der ganzen Welt.“

Er wagte es, mit zarter Bewegung ihre kleine brünette Hand zu ergreifen, die sie ihm willig überließ, und drückte seine Lippen darauf mit glühendem Kusse. In diesem Mo-mente erklang durch den abendlichen Frieden aus weiter Ferne der einformige und schwermüthige Gesang der vom Felde heimkommenden Sklaven herüber. Die Flammenakazien, welche drüben am oberen Rande die sich weithin erstreckende Felsenwand wie ein purpurner Riesentranz umgogen, leuchteten in der Gluth der rothen Abendstrahlen goldig auf, ein Gruß wie das Ave Maria der einfachen Natur, zog durch die heitere und stille Luft.

„Ich muß gehen,“ sagte Alvaro sich ermannend, „wann darf ich Sie ungestört wiedersuchen? Wenn es möglich, lassen Sie mich nicht zu lange warten, Serena,“ bat er dringend, mit einem letzten Feuerblick der Bewunderung und Hin-gebung.

„Ich weiß es nicht genau, vielleicht bin ich hin und wieder hier am Fenster; wir können dann mit einander sprechen.“

„O so bald wie möglich, ich habe Ihnen unendlich viel zu sagen und finde nicht Ruhe, bis es von meinem Herzen ist!“

Sie nickte begründend und schloß das Fenster; es war die höchste Zeit gewesen. Aus dem Pörsch-n, rechts zur Seite des Hauses, welches zum Ostgarten führte, trat Nanita mit einem Körbchen voll Orangen, die sie forben ge-plückt; sie erwiderte Alvaros freundlichen Gruß mit fin-sterer Miene und raschem Abwenden ihres zierlichen Kopfes, eine deutliche Kundgebung, die ihn über die entschiedene Abneigung seitens der Kleinen nicht länger im Zweifel ließ. Dieser Vorgang erschien ihm jedoch so unbedeutend, daß er es kaum der Mühe werth fand, darüber nachzudenken, wodurch er sich den Haß der Zwergin zugezogen; nur soviel stand fest, abzüglich hatte er sie auf keinen Fall gekränkt, das lag seinem Wesen, welches allen ein gewisses, aus dem Herzen kommendes Wohlwollen entgegen brachte, vollständig fern.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Siegen, 7. Juni. (Die XXVII. allgemeine deutsche Lehrerversammlung) wurde am 31. Mai, 1. u. 2. Juni in Göttingen abgehalten. Am zweiten Tage war dieselbe von über 1300 Personen aus allen Gauen Deutschlands besucht. Einen rauschenden Beifall errang u. a. P. v. Voering aus Münster (Westfalen) durch seinen Vortrag: „Der Weg zur Verwirklichung der Schule und der Kirche.“ Da das Thema ein sehr zeitgemäßes ist, so sei uns gestattet, einige Zeilen anzuführen. 8. Insbesondere haben sich Kirche und Schule darüber zu verständigen, daß sie beide im Dienste der Wahrheit stehen und arbeiten sollen. Die Kirche hat die von Gott zum Heile der Menschheit offenbarte Wahrheit zu verkünden. Die Schule hat die wissenschaftlich erwiesene und festgestellte Wahrheit durch ihren Unterricht zu verbreiten und zum Gemeingut der Menschheit zu machen. 9. Die Wahrheit ist nur eine; beide Stämme aus derselben Quelle; in beiden offenbart sich die Herrlichkeit Gottes. 10. Der zweite Dienst, in welchem Kirche und Schule, jede in ihrer Weise, zusammenzuwirken haben, ist der Dienst der Menschheit. Die Kirche dient der Menschheit, nicht einem einzelnen Menschen. Die Schule dient der Menschheit, indem sie in jedem Kinde die ihr von Gott verliehenen Gaben und Kräfte entwickelt. 11. Durch den Dienst der Wahrheit und der Menschheit leisten Kirche und Schule den wichtigsten Dienst dem Vaterlande. Ein die weitesten Kreise berührendes Thema hatte Lehrer Hahl — Siegen zum Gegenstand seines Vortrages gewählt: „Die öffentlichen Schulprüfungen abkürzen oder beibehalten?“ Dieses Thema rief eine sehr lebhaft debattirte hervor; schließlich wurde mit überwiegender Mehrheit für Abkürzung der Prüfungen gestimmt. Einen lebhaften Meinungswechsel veranlaßte auch der Vortrag des Lehrers Krebs — Göttingen: „Die ethische Bedeutung der Fortbildungsschule.“ Fast alle Redner sprachen sich, gestützt auf eigene Erfahrung, für die obligatorische Fortbildungsschule aus; sie sei als natürlicher Abschluß der Volksschule anzusehen. — Dillenburg, 8. Juni. (Festliches; Personales.) Am 19., 20. und 21. d. M. findet hier die diesjährige Versammlung der Fortwirthschaft des Reg. Bezirkes Wiesbaden statt. Das Programm des Festes ist wie folgt bestimmt: Sonntag, den 19. Juni, Nachmittags 3³⁰ und 5⁴⁵ sowie Abends 10¹⁵ und 10⁴⁵ Empfang der Festgäste am Bahnhof. — Abends 7 Uhr Gang nach dem Festsaal, von den Oberförsterwohnungen im Hofgarten aus und Uebergabe des Denkmals an die Fortverwaltung. Später geistliche Unterhaltung im Gathhof „zur Stadt Frankfurt“. — Montag, den 20. Juni, von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr in der Aula des Gymnasiums Sitzung, in welcher folgende Vorträge gehalten werden: 1) Ueber Bestandspflege und Durchführungen im Regimentsbezirk Wiesbaden. 2) Die sogenannten Partigien Regeln über die Behandlung der Landholz-Hochwaldungen in den Staatsforsten des ehemaligen Fürstenthums Nassau-Nassau-Dillenburg. 3) Mittheilungen über interessante Gegenstände aus der Fortwirthschaft. — 2 Uhr Nachmittags gemeinschaftliches Diner im Gathhof „zur Stadt Frankfurt“. Von 8 Uhr Abends geistliche Vereinigung im Locale der Gesellschaft „Erholung“. — Dienstag den 21. Juni. Eröffnung in die „Struth“; Abfahrt von Dillenburg Morgens 8 Uhr. — Voraussichtlich werden zu dem Feste viele Fortwirthschaftler auswärts hier eintreffen. — Herr Regierungs-Massor Fromme hier selbst ist zum Landrathe des Distriktes ernannt worden. — (Großes Gedenken an die Göttinger Hibernia bei Gelfenrichen) Gelfenrichen, 8. Juni, 4 Uhr Nachmittags. Eine ungeheure Aufregung herrschte seit der vergangenen Nacht in unserm Orte. Eine Explosion schlagender Wetter hat in der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr auf der Hibernia stattgefunden und 53 brave Vergleite haben bei der schauerlichen Katastrophe ihr Leben eingebüßt. Die meisten derselben sind verheiratet, und hinterlassen Frauen und Kinder. Geradezu erschütternd sind die Szenen, welche sich an der Unglücksstätte abspielten. Jammer und Weinen nach den Theuren, welche so plötzlich aus den Kreisen der Ibrigen gerissen sind, zeigt dem Fremden den Ort des traurigen Unglücks, welcher dicht an der Bahn gelegen ist. Gestern Abend um 10 Uhr fuhrn mit der Nachschicht etwa 60 Vergleite, meist sogenannte Reparaturarbeiter und andere Hauer, welche sich durch eine Ueberrückung für den Fronleichnamstag etwas mehr verdienen wollten, ein. Kurz nach 12 Uhr erfolgte die schauerliche Katastrophe, welche sich in den östlichen Strecken des Hügels 13 in Sohle 8 (Norden) ereignete. Die Leute sprengten mit Dynamit, und wahrlich! haben sich durch einen Dynamitstich die schlagenden Wetter entzündet und die Explosion hervorgerufen. Die ganze Sohle 8, die Zimmerungen, Förderwagen und sonstigen Holztheile wurden sämmtlich zermindert, wodurch der Wetterzug zur Ableitung der schädlichen Gase gestört wurde. Die Nachschicht drangen nun in die obere Grube ein. Die Arbeiter auf diesen Sohlen, besonders auf der 7., 6. und 5. Sohle wurden durch dieselben meist erstickt; die auf der 8. Sohle befindlichen Vergleite mußten sofort erstickt sein. Als bald wurden die nöthigen Rettungsversuche gemacht. Drei Leute, welche noch lebend getroffen, aber verletzt waren, fanden Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. Die meisten der Todten sind durch die Nachschicht erstickt, wie bsp. aus dem Zustande der zutage geförderten Leichen sich ergibt. Nachdem man die Todten der oben bezeichneten Sohlen geborgen hatte — nur wenige derselben waren erheblich verbrannt — versuchte man auch zu den auf Sohle 8 befindlichen Todten zu gelangen. Diese Arbeit war indeß ungeheuer erschwert, da auf der Sohle ein Grubenbrand ausgebrochen war, der sich leicht hätte ausbreiten können. Das erste war nun, auf der 8. Sohle zwischen Hölz 12 und 13 einen luftdichten Abschluß herzustellen, damit das Feuer erlosch. Mit Ziegelfeldern und luftdichten Verputzung wurde heute in der Frühe diese Arbeit ausgeführt. Heute Nachmittags gegen 5 Uhr gedankt man mit den Rettungsarbeiten wieder zu beginnen; man hofft dann weiter vordringen zu können. Die Leichen der Verstorbenen wurden in Schuppen und Hallen der Grube aufgebahrt. 24 derselben, die zuerst gefördert wurden, liegen in einem großen Schuppen, mit Tüchern zugedeckt, und mit Zetteln versehen, worauf der Name steht. Sämmtliche Leichen wurden gewaschen, damit sie von den Verwandten erkannt werden können. Heute Nachmittags trafen der Oberbergath Harz aus Dortmund, Bergath Schrader aus Essen und Bergath Meidam von hier und ein Bergathessor ein, um die Untersuchung des traurigen Ereignisses vorzunehmen. Die Trauer und der Jammer unter den von dem Unglück betroffenen Familien ist entsetzlich. Fortwährend treffen Verwandte und Angehörige der verstorbenen Bergleute an den Unfallstätte ein, die eben erst Kenntniß von dem Vorgefallenen erhalten haben. Immer spielt sich dasselbe traurige Bild ab, wenn in den Todtenhallen ein Verunglückter von den Seinen erkannt wird. Gerade die besten Arbeiter waren unter den Verstorbenen. Die Verdringung der unglücklichen Opfer wird voraussichtlich am Samstag stattfinden. Seit Pfingsten befindet sich in der Grube der sogenannte Geisler'sche Ventilator in Betrieb, eine Vorrichtung zur schnellen Beförderung der schlechten Gase aus den Gruben. — 9. Juni. Während der Nacht und Vormittags wurden von den noch Vermissten 12 Personen gefunden, dieselben waren theilweise verstorbt. Die fehlenden Personen können der Steinblöde wegen, die im Wege liegen, nicht erreicht werden. (Röln. Ztg.)

— Frankfurt a. M., 9. Juni. Die erste deutsche landwirthschaftliche Wanderausstellung ist heute Vormittags 11 Uhr unter Anwesenheit der Spitzen der Behörden durch den Präsidenten Fürsten zu Wied eröffnet worden. Namens der Stadt hielt Dr. Michael die Begrüßungsrede. — Aus der Pfalz, 7. Juni. (Ueber das Hochwasser) laufen Klagen von allen Orten ein. Starke Wolkenbrüche haben unter Anderem den Speyerbach über seine Ufer getrieben und in Neustadt, woselbst alle anliegenden Straßen unter Wasser stehen, die Erinnerung an die Unglücksfälle von 1882 wieder lebhaft wachgerufen. Das Moosbacher Thal ist ebenfalls durch einen Wolkenbruch zum Bett eines reißenden Stromes geworden. In Hainfeld drang das Wasser in die Keller, das die Häuser schwammen, in Ställe, daß die Hausthiere mit Lebensgefahr mühen getretet werden, in Stuben, daß die Möbel schwammen. In Godesheim rissen die tobenenden, schweren Wasserströme ein am Bach stehendes Arbeiterhäuschen halb weg und gefährdeten die Bewohner eines anderen derart, daß dieselben mit ihrem im Sterben liegenden Kinde schwebend sich retten mußten. — Berlin. (Ueber eine schaurige Droschkenfahrt) berichtet der „R. A.“ wie folgt: Der Fuhrherr M. wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag vor ein Haus in der Göttinger Straße von der Herrin von Hülpe geholt, sagte ihm, daß er keine Schwärze und Schwaiger nach der Göttingerstraße fahren solle. Bald stiegen diese in die Droschke ein, und die Dame trug dabei im Arm

ein Kind im Stiefchen. Fröhlich und heiter nahmen die Verwandten von einander Abschied und der Gaul setzte sich in Trab. Noch eine ganze Strecke weiterhin hörte der Fuhrherr das heitere Gelächter der beiden Geleuten, als daselbst plötzlich einen Schrei unterbrochen wurde, der den Fuhrherr zum Anhalten veranlaßte. Er öffnete die Wagenthür und findet das Ehepaar in wilder Verzweiflung. Die Frau hatte während der Fahrt das Kind an die Brust gelegt und ein Schlagfluß hatte dabei dem jungen Leben ein jähes Ende bereitet. Aber das Schlimmste sollte noch kommen. Als die Droschke vor ihrem Hause angelangt war, da wollte die Frau das Gefährte nicht mehr verlassen. Im Arme das todtte Kind, schlug sie mit den Füßen wie eine Rakete um sich und war nicht zu bewegen, aus der Droschke zu steigen; da ihr Mann und der Fuhrherr sie nicht zu bändigen vermochten, so holte der Wächter Hilfe von der Polizeiwache herbei, und nach hartem Kampfe gelang es endlich, die todtlich gewordene Frau in ihre zwei Treppen hoch gelegene Wohnung zu schaffen und das todtte Kind zu entreißen.

— Plochingen (Württemberg), 6. Juni. (Unwetter.) Heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr ging ein wolkenbruchartiger Regen über unsere Markung nieder, der besonders in den Weinbergen nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Aus fast heiterem Himmel, ohne Blitz und Donnerhagel, fielen in ganz kurzer Zeit solche Wassermengen herab, daß die Weinbergschälen wie die Bergströme daherrauschen, alles mit sich fortziehend, an einzelnen Stellen schäumende Wasserfälle bildend. Auch innerhalb des Orts war die Regenmasse so groß, daß z. B. auf der Schornborfer Straße das Wasser in ganzer Straßenbreite in Fußhöhe einherfloss. Ähnliche Nachrichten kommen aus Tübingen, Waiblingen, Badnang und anderen Orten Württembergs wie auch der Pfalz.

— Bamberg, 7. Juni. (Mord.) Heute Nachmittag erlitt der Tischler H. Brand im Streit seine junge Frau mit einem Küchenmesser; dieselbe war sofort todt. Der Mörder ist verhaftet.

— (Ein tragisches Geschehnis) ereilte ein französisches Ehepaar am 1. Juni in der Nähe von Bern. Die Leute waren seit nahezu 40 Jahren als Gärtnerfamilie in Pest anständig und wollten nun den Rest ihrer Tage in der Heimat, im südböhmischen Frankreich, verleben. Mit einem direkten Billet Wien-Geneve verließen die alten Leute den Nachzug Zürich-Bern, der um 12 Uhr 40 M. in letzter Stadt eintrifft. Als der Zug Bern schon wieder verlassen hatte und sich der Stadt Freiburg näherte, gewahrte der Gatte, der fest geschlafen zu haben scheint, daß seine Frau nicht mehr im Coupé vorhanden war. Alle hierauf angestellten Nachforschungen im Zuge selbst waren erfolglos. Von Freiburg aus, wo der Mann den Zug verließ, wurde nach Bern telegraphisch und von hier aus sämmtliche Stationsvorstände der Linie Bern-Burgdorf angewiesen, sofort die Bahnlinie zu begreifen. Die Frau ward bald gefunden. In der Nähe von Bern, bei der sog. Vorlaufbrücke, lag dieselbe mit abgehackten Beinen todt neben dem Bahnkörper. Sie hatte sich noch lebend an die Brücke geklettert. Die Art und Weise, wie dieser Unfall sich ereignete, ist noch nicht aufgeklärt.

— (Galgenghymn.) Aus St. Johann in Tirol wird vom 26. Mai berichtet: „Nachdem gestern Abend der Perlenzug Wörgl-Saalfelden um ca. 7/10 Uhr das Wälderbahns Nr. 42 passirt hatte, inficirte der Wälderbahner die Bahn und fand den schrecklich verunstalteten Körper eines Mannes, welchen schon der vorausgegangene Erprekzug Nr. 2, der gegen 9 Uhr passirt, zerstückt haben muß. Der Selbstmörder ist 26 bis 27 Jahre alt und war Schlichtergeselle in St. Johann; er wird in Gelbbladen als unverschuldet geschildert, was ein Böse, welches in dem Notizbuche des Selbstmörders gefunden wurde, bestätigt; daselbst lautet: „Ich lege mich auf die Bahn.“ Weil ich so verlor, — Heize Peter Dittler, — Bin ein gewesener Schindler.“

— (Der tausendste Alfonso.) Am 20. Mai ist in Madrid, wie ein Wiener Blatt meldet, der tausendste Knabe geboren worden, welcher den Namen des Monarchen erhalten hat, und zwar war diese Rechnung seit dem Hingehen des Königs geführt worden. Die Regierung war von diesem Beweise der Sympathie des Volks tief gerührt und sandte dem „Tausendsten“, dem Sohne eines Schreiners, eine komplette Knabenhochausstattung, in gegebenem Keinen und wolgedeckten Spitzen ausgeführt, einen silbernen Becher und ein Eßbesteck, ferner ein Sparfaßband mit einer hübschen Einlage, auf welches sie selbst geschrieben: „Dem tausendsten Alfonso von einer Frau, welche von zwei Alfonso's beglückt wurde.“ (Kindliche Kriegsspiele.) In mehreren italienischen Städten bildet gegenwärtig das Kriegsspiel zwischen Italienern und Abyssinien eine Hauptunterhaltung der Kinder, welche mitunter gefährlich ist, wie es folgender Vorfall zeigt, der sich vor einigen Tagen in Colle d'Alfa in Toscana ereignete. Ungefähr hundert Jungen theilten sich in zwei Lager: fünfzig Abyssinier und fünfzig Italiener. Die Abyssinier, Gesicht und Hände schwarz gefärbt, stiegen den Hügel herab, mit langen Stöden bewaffnet, an deren Ende Nägel eingeklopft waren. Die „Italiener“, mit Säbel und hölzernen Lanzen bewaffnet, erwarteten sie festen Fußes am Abhang des Hügels. Das Gefecht entspann sich; „Mas Anula“ fiel von einem Stein am Kopf getroffen, während er zum Angriff commandirte. Im Handgemenge schrien die wüthend gewordenen Kämpfer: „Es lebe Italien! Es lebe Abyssinien!“ Es gab etwa zwanzig leicht Verletzte und mehrere ernstlich Verwundete. Einer der Knaben wurde am Kopfe verletzt, ein anderer mit gebrochenem Fuß ins Spital getragen. Einem abyssinischen Anführer wurde die Wange durchbohrt und ein Zahn durch einen Säbelschlag ausgeschlagen. — (Der Stof der Ärzte.) welcher früher gewöhnlich einen goldenen Knopf haben mußte, kommt jetzt immer mehr ab. Die Stille dieses Stofes hatte aber eine sehr vernünftige Begründung. Die Gewohnheit der Ärzte, ihren Stof an die Nase zu halten, welche auf fast allen Bildern zu Tage tritt, wo Ärzte gemalt werden, ist historisch motivirt. In früheren Jahrhunderten war nämlich der Stofknopf der Ärzte hohl und mit feinen Öffnungen wie ein Sandhaß versehen. In der Höhlung befanden sich stark riechende Substanzen, an welchen die Ärzte, wenn sie anstehende oder schlecht riechende Patienten behandelten, rochen, um sich zu schützen oder den schlechten Geruch zu überwinden.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— (Junge Brombeerblätter ein vorzüglicher Thee.) Der Botaniker Dr. Kunze schreibt hierüber: „Die jungen Brombeerblätter haben denselben Geschmack, wie reiner, guter chinesischer Thee und einen besseren, als die meisten in Europa im Handel befindlichen Sorten. Nachdem ich in Ostasien viel jungen Thee getrunken und frische Theeblätter vom Strauch gelaut, wird man mein Urtheil wohl beachten dürfen. Einer Gesellschaft gelehrter Freunde in Berlin versprach ich zwei Sorten feinsten Thees vorzuführen. Ich bot ihnen, ohne daß sie es wußten, erst meinen Brombeerblätterthee, nachher den wirklichen Thee und bat um ihr Urtheil. Einmüthig wurde der erstere, also das Surrogat, vorgezogen und erst nachher gab ich meinen Freunden Aufklärung.“ Man mache die Probe, bemerke dazu die „Hannov. Land- und forstw. Ztg.“, nur wärfte man die jüngsten, zartesten Blätter aus, trockne sie vorher in der Sonne und untersuche, welche Brombeerarten die besten Theeblätter liefern. Wenn weitere Kreise dem vorstehenden Urtheile zustimmen sollten, dann dürfte dem Handel mit ausländischem Thee gewaltige Wunden geschlagen werden und viel Geld im Lande bleiben.

Locales von Sieg und Lahn.

— Siegen, 10. Juni. (Ehrenbürgerbrief.) Der von unsrer Stadt für den Herrn Staatsminister Oberpräsident Dr. v. Achenbach in Potsdam bestimmte Ehrenbürgerbrief ist unter der künftigen Widmung des Herrn Reichslehrer G. Hermann nunmehr vollendet worden. Ebenso reich als geschmackvoll in der Zeichnung, ist das Ganze in Ansehung ausgeführt und zeigt neben dem Namen des gotischen Initials (W) Kränze und Girlanden in Lorbeer, Eichen- und Eichenlaub. Das Rechte umrahmt eine Ansicht des Eichenhauses unseres hohen Ehrenbürgers, das Erstere eine Frauengestalt, die Geschichte, eberne Tafel und Stiefel tragend, imgleichen das Siegener Stadtwappen, während mit dem Eichenlaub sich Schlägel und Eisen, die Grubenlampe, eine Darstellung der Hauptindustrie unseres Kreises (Grube und Hölzer), sowie das Gerberwappen verknüpfen. Ueberlagert wird die Gesamt-Darstellung durch eine Ansicht von Siegen, naturgetreu und der Charakter unserer Stadt und Umgebung wiedergebend. Die Schrift ist gothisch und reich mit mott-

rothen Ornamenten verziert. Der Wortlaut des Dokuments ist folgender: „Wir Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Siegen beehren Sie hiermit, daß wir in berechtigtem Gefühl freudigen Stolzes über die seltene Anhänglichkeit, welche Sie, Excellenz, einer alten hiesigen, um die Stadt Siegen hochverdienten Familie entstammend, während einer glänzenden Laufbahn im Staatsdienste unserem Gemeinwesen stets bewahrt hat, in bleibender Erinnerung daran, daß Sie, Excellenz in allen Fällen, wo es galt, die Interessen unserer Stadt zu vertreten, als Rathgeber und Helfer warm für dieselbe eingetreten ist, in dankbarer Anerkennung vor allem des hervorragenden Verdienstes, welches Sie, Excellenz sich durch die mühevollen und ausgezeichneten Arbeit der Herausgabe unserer städtischen Geschichte, die nunmehr bis zum Jahre 1652 die Schätze des städtischen Archivs zum erstenmale in zusammenhängender Weise nutzbar gemacht hat, um unsere Stadt erworben hat, indem das reichhaltige Material höchst interessante Einblicke in die Einrichtungen und Gebräuche unserer Vorfahren bietet, endlich — und nicht zum Wenigsten — in dem alseitigen Wunsch, Sie, Excellenz durch den Joll der Dankbarkeit, welchen wir abzutragen uns verpflichtet fühlen, mit der Vaterstadt aufs Engste zu verknüpfen — unterm 28. Dez. 1886 und 5. Februar 1887 den einstimmigen Beschluß gefaßt, Sie, Excellenz, dem Königl. Preussischen Staatsminister, Herrn Oberpräsidenten Dr. Achenbach in Gemäßheit des §. 6 der Städteordnung für Westfalen, wie hiermit geschieht, das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen.“ Darüber ist diese Urkunde ausgefertigt und von den Mitgliedern der städtischen Behörden wie folgt unterschrieben. Siegen, den 28. Dez. 1886 und 5. Febr. 1887. Der Magistrat. Die Stadtverordneten. Folgen die Unterschriften. — Eine reich ausgestattete Mappe mit blauem Sammetbezug, mit silbernen Eisen- und Silberbelegungen und einem goldenen Wappenstein geschmückt, bildet die äußere Hülle dieses Meisterstücks kalligraphischer Kunst. Daselbst dürfte schon in nächster Zeit zur Abienung gelangen. — Siegen, 10. Juni. (Theater.) Am Sonntag gelangt die urkomische Operette „Kyril und Kyril zur Aufführung.“ Dieselbe hatte hier vor 2 Jahren bekanntlich großen Beifall gefunden und wird darum auch diesmal gewiß viele Zuschauer anlocken. Die Vorstellung beginnt wieder um 7 1/2 Uhr, damit auswärtige Besucher noch den Bahnanschluß in Hordt erreichen können. — Am Montag findet die zweite und letzte Aufführung des mit glänzendem Erfolg gegebenen Lustspiels: „Goldfische“ statt. Das Stück hat am Freitag einen so großen Beifall gefunden, wie seit Jahren hier kein Lustspiel und kann darum nur wärmstens empfohlen werden. Eine nähere Beschreibung müssen wir für diesmal leider hinstellen.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Mai 27. Martin Hermann Heinrich, S. d. Leinwanders Heinrich Gieseler hier, ev.
Juni 3. Anna Maria, T. d. Stations-Assistenten Valentin Roth, Sieghütte, kath.
„ 1. Albert Otto Friedrich, S. d. Lokomotivheizers Otto Weder hier, ev.
„ 4. 1. d. Kaufmanns Carl Vertina hier, ev.
Mai 28. Wilhelm Franz Thomas, S. d. Heizers Joh. Heinrich, Sieghütte, kath.
Juni 3. Johann Heinrich Leo, S. d. Tanzlehrers Martin Schmitt, hier, kath.
„ 2. Albert, S. d. Fabrikarbeiters Tillmann Wurm, Siegh., ev.
„ 4. Carl, S. d. Bremfers Wilhelm Heinrich Feldmann, hier, ev.
Mai 31. Johann Friedrich Wilhelm, S. d. Hüttenarbeiters Wilhelm Sprenger, Sieghütte, ev.
Juni 2. 1. S. d. Eisenbahnarbeiters Heinrich Wesseltmann hier, ev.
„ 5. Ludwig Hermann Carl, S. d. Hüttenarbeiters Carl Conrad Schmidt, Dain, kath.
„ 4. Jacob Wilhelm, S. d. verstorbenen Handelsmanns Jacob Böding, Hammerhütte, ev.

Verheirathete.

- Juni 3. Antreichmeister Hermann Achenbach, Hammerhütte, mit Catharine Wilhelmine Elise Wilmshoff hier, ev.
„ 4. Schlosser Conrad Heinrich Wilhelm Weyand, mit Helene Emilie Vogel hier, ev.
„ 4. Hufschmied Johannes Heinrich Welsch hier, mit Anna Maria Elisabeth Auguste Reuter, Hammerhütte, ev.

Gestorbene.

- Juni 2. Marie Fuchs, Hammerhütte, 72 J., ev.
„ 3. Brautweinbrenner Tillmann Wagener von Caan, 73 J., kath.
„ 3. Tapetenhändler Heinrich Winter sen., 72 J., ev.
„ 4. Wittwe Bader und Wirth Heinrich Adolf Harr, Henriette geb. Müller, Sieghütte, 60 J., ev.
„ 5. Fuhrmann Hermann Fries hier, 72 J., ev.
„ 6. Mina, T. d. Fabrikarbeiters Wilhelm Schmidt hier, 7 M. 6 J., ev.
„ 2. Hirt Christian Wüsch, Hammerhütte, 38 J., ev.
„ 7. Emay, T. d. Raddlermeisters Johann Heinrich Haberkamm von Koppel, 6 J. 6 M. 6 J., ev.
„ 7. Wittwe Schachtmeister Friedrich Jellenberg, Elisabeth geb. Daehner, Hammerhütte, 46 J., ev.
„ 7. Wittwe Müller Ernst Menn, Catharine geb. Schmidt, Hammerhütte, 40 J., ev.
„ 9. Wilhelm Franz, S. d. Eisenbahnarbeiters Carl Rebertheil hier, 9 M. 16 J., ev.
„ 8. Maria Ottilie Emilie, T. d. Postkessers Hermann Moejer hier, 1 J. 5 M. 1 J., kath.

Verheirathete.

- Juni 3. Sattlermeister Julius Herm. Scholz zu Fidenhütten, mit Margarethe Helene Emilie Bender, Sieghütte.
„ 3. Fuhrknecht Georg Nisfel hier, mit Friederike Göbel zu Hühnershütten.
„ 3. Fabrikarbeiter Carl Sauer hier, mit Johanne Irle zu Hildenbach.
„ 4. Bergmann Friedrich Carl Schödel, mit Wittwe Carl Schneider, Clara geb. Ohrensdorf hier, mit Bertha Steinebach unterm Hain.
„ 6. Hufschmied Heinrich Heupel hier, mit Bertha Steinebach unterm Hain.
„ 8. Schäftemacher Friedrich Carl Georg Rejstern zu Altena, mit Wilhelmine Hofmann hier.

(Personenstandsnotizen) pro Monat Mai. Es wurden insgesamt lebend geboren 56, davon waren 25 männliche, 31 weibliche. Todtgeborene wurden 2 männliche. Es starben insgesamt 35, davon 22 männliche, 13 weibliche; darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 5, 1 außerehelich. Nach den Todesursachen starben: 2 an Diphtherie und Group, 5 an Lungenschwindsucht, 6 an Lungenerkrankung, 20 an allen übrigen Krankheiten, 1 infolge Verunglückung, 1 durch Selbstmord.

Handel und Industrie.

— Siegen, 10. Juni. Die Londoner Notierungen betragen am 8. Juni: Kupfer, Chiliabaren 39 L. 1 S. 3 D.; Blei, englisches 12 L. 10 S. — D.; spanisches 12 L. 7 S. 6 D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 7 S. 6 D.; gewöhnliche 14 L. 5 S. — D.; Silberbarken 43 1/2 Pence.
— Siegen, 10. Juni. Die Londoner Notierungen betragen am 9. Juni: Kupfer, Chiliabaren 39 L. 1 S. 3 D.; Blei, englisches 12 L. 10 S. — D.; spanisches 12 L. 5 S. — D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 7 S. 6 D.; gewöhnliche 14 L. 5 S. — D.; Silberbarken 43 1/2 Pence.

— Eine Anerkennung. Rheda, Rhg. Minden. Ich bezeuge Ihnen hierdurch gerne, daß ich Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen für Genußzwecke, die auf Blutstörungen beruhen, ferner bei Verstopfung, Verdauungsbeschwerden, sowie für Heilzwecke angewandt, und so oft ich dieselben gebraucht habe, haben sie ihre Wirkung nicht verfehlt, und kann deshalb ihre Schweizerpillen als Hausmittel für die leidende Menschheit nur empfehlen. Von der beglaubigten Unterschrift habe ich geglaubt, abgeben zu müssen und hoffe, daß Ihnen diese Nachricht genügen wird. Hochachtungsvoll J. Heiler, Genußzwecke. Inspector a. D. Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind a. Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im roten Grunde mit dem Namenzug R. Brandt's.
Röln: „Einhorn-Apothete.“

— Baiersisch-Pfälzische Nordbahn-Prioritäten von 1880. Die nächste Ziehung findet Ende Juni statt. Gegen den Courseverlust von ca. 4 Pct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neubauer, Berlin, Französischstraße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

Für die heiße Zeit!

In größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
**Lüster-Zoppen. Rammgarn-Zoppen.
Cachemir-Zoppen. Turntuch-Zoppen.
Drell-Zoppen. Molestkin-Zoppen.**

Waschhosen

aus Molestkin, Drell, Turntuch, Satin.

Reizende Knaben-Waschanzüge
in allen Größen vorrätig schon von 2 M. an.

Turnerhosen u. Turnerjoppen
in allen Größen vorrätig.

Gebrüder Alsberg,
Siegen, Siegbücke.

Bedeutend unter Preis!

Sämtliche noch in großer Auswahl vorrätigen
**Umhänge, Jaquetts,
Bijutes u. Bromenades**
verlaufe vorgerückter Saison wegen von heute ab
zu Einkaufspreisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen, Siegbücke.

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mir von ver-
schiedenen der renommiertesten **Pianos-Fabrikanten** die Vertretung über-
tragen worden ist und ich dadurch in den Stand gesetzt bin

Piano's und Flügel

unter größtmöglicher Garantie zu Fabrikpreisen zu liefern. — Gebrauchte
Instrumente werden event. im Tausch genommen, sowie Reparaturen
und Stimmungen auf's sorgfältigste ausgeführt. — Instrumente aller
anderen bekannten Firmen befolge ebenfalls zu Fabrikpreisen.
Bei Bedarf mich bestens empfohlen haltend, zeichne
Siegen, den 6. Juni 1887. Achtungsvoll!

H. Hofmann, Musiklehrer,
Sandstraße 855.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

**Eisen-Gartenmöbel, Blumentische, Blumenbänke u., Spaten, Rechen,
stählerne und eiserne Dung- und Heugabeln, Feld-Gabeln und Hand-
Kroten, Rasenmäschinen, Senfen, Sichel, Mailänder Wehkeine
mit Hornböcher, Knippen, Lohschäler, Trumm-, Spann-, Spalt- und
Baum-Sägen, Astabschneider, Baum- und Oculir-Messer, Rosen- und
Hecken-scheren, Pflanzenstecher, Kindergartengeräte, — verzinktes Stachel-
draht, verzinktes Drahtgewebe für Gühnerhöfe u.**

Sommer-Fahrpläne.

Hendrich's Telegraph. Gr. Ausg. M. 2,00.

dto. dto. M. 1,00.

Taschenfahrplan 0,50.

Vorrätig bei
Siegen, Markt 362.

**Herm. Montanus,
Buchhandlung.**

Eigenes Fabrikat!



Anzüge für Radfahrer

Strümpfe, Hose u. Jacke

empfeht billigt
**Friedr. Stenber,
Mechaniker.**
Siegen, Führstr., gegenüber der kath. Kirche.

Papierstud.

(Nicht zu verwechseln mit Carton-pierre oder sog. Steinpappstud)
als: **Roletten, Hohlkehlen, Frieze, Stäbe, Geden, Thürver-
dachungen** u. liefert zu den billigsten Preisen

Heinr. Winter jr.

Tapetenhandlung, Maler und Anstreicher.

Papierstud ersetzt vollständig den Gipsstud, ja er ist denselben aus vielfachen
Gründen noch bedeutend vorzuziehen. Bei vorzüglich scharfer Ausführung ist derselbe
ca. 80% leichter als Gipsstud und ist ein Abdrücken und Herabfallen nach genügender
Befestigung unmöglich; er ist in jedem, auch schon bewohnten Räume leicht und ohne
Schmutz zu verlegen, anzubringen, und der Preis ein äußerst geringer. Wegen seiner
großen Leichtigkeit und Unzerbrechlichkeit läßt sich der Papierstud auf die größten Ent-
fernungen leicht versenden, auch liefert er sich denselben auf Wunsch nach eingedampftem
Muster der Tapete entsprechend fertig bemalt.

Muster, sowie illustriertes Preisverzeichnis liegen zur gefl. Einsicht auf und werden
Stützen und Kostenanschläge für ganze Räume oder einzelne Decken nach Angabe der
Größenverhältnisse gern angefertigt.

D. E.



Übernehme den Transport von Möbeln jeder Art incl. Verpackung
per Fuhrwerk und Eisenbahn, ohne Umladung unter Garantie und halte mich bestens
empfohlen.

A. Büdenbender.

Eis, Chocolate u. Kaffee

in der Conditorei

Jac. Reuter,

SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Siegener

Krieger - Verein.

Die Jahres-Hauptversammlung findet am

Sonntag den 19. Juni cr.,

Nachm. 4 Uhr,

im Lokale des Kameraden Haas unterm

Hain (Hainer Brauhaus) statt.

Tagesordnung:

1. Nachschaffsbericht des Vorsitzenden,
Bericht des Mandanten und der
Rechnungsrevisoren.
2. a) Wahl des Vorsitzenden.
b) „ Mandanten,
c) „ Schriftführers,
d) „ 1. Beigeordneten.
e) der Rechnungsrevisoren,
f) des auscheidenden Fahnen-
trägers und
g) des Vereinslokals.
3. Vereinsangelegenheiten.

Wir bitten um pünktliches und zahl-
reiches Erscheinen.

Siegen, den 9. Juni 1887.

Der Vorstand.

Schubert.

Siegener Schützenfest.

Die am 3. ds. Mts. stattgehabte Ver-
dingung der baulichen Arbeiten auf dem
Schützenplatze u. ist vom Vorstande nicht
genehmigt worden und soll solche, **ebenfalls**
der noch vakante 5. Platz zur Er-
bauung eines Wirtshauses nochmals öffent-
lich vergeben bzw. verpachtet werden und zwar

Montag den 13. ds. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Herrn Leonh. Jüngst.

Die Baukommission.



Feuerwehr.

Wirthe! Zugleich Feuerwehrmänner,
welche zu dem am 19. oder 26. d. Mts.
stattfindenden Waldfest der Feuerwehr die
Wirtshaus übernehmen wollen, wollen
sich dierfür bis zum 15. d. Mts. bei
dem Unterzeichneten melden.

H. Hubert, Feuerwehr-Ges.



Haus-Verkauf.

Die Erben der Frau Wwe. Hermann
Giesler beabsichtigen ihr vor dem Röh-
thor gelegenes Besitzthum zu verkaufen. —
Dasselbe besteht aus Wohnhaus mit 13
Zimmern und 1 Küche, außerdem Keller und
Speicheräume, Wagenremise mit Pferde-
stall und einem großen Garten, mit einer
Gesamtmfläche von ca. 27 Ar (189 Ruthen).
Hesitanten belieben sich an die Firma
Germ. Giesler, Frankfurterstraße 1074
zu wenden.

Gras-Verkauf

auf der Eintrachtswiese am

Montag den 13. ds. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Mitteilung, daß es
Gott dem Allmächtigen gefallen hat
unser innigst geliebtes Töchterchen

Maria

im zarten Alter von 1 Jahr
5 Monat nach kurzer schwerer
Krankheit zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Siegen, 8. Juni 1887.

H. Moeser,

Anna Moeser.

Die Beerdigung findet Samstag

Nachmittags um 2 Uhr statt.

Für Augenfranke

bin ich von jetzt ab jeden Mittwoch von
3-5 Uhr in Siegen im Rönischen
Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.

Dr. Eutenener

aus Wehndorf.

H. trockene

Sinterschinken,

Lachs- und Rollschinken,

rohen u. gekochten

Schinken

stets im Anschnitt,

empfiehlt in bekannter Güte

Kötnerstr. H. Vollmer.

Das Feinste in

Cervelat, Block-

und trockener

Mett-Wurst

empfiehlt

H. Vollmer,

Kötnerstr.

Grane doppeltger. Hellschinken à 1,30 M.

Doppeltger. Hellschinken à 2,00 M.

Halbdannen „ 2,50 M.

Dannen „ 3,50 M.

versende in Postcolitis à 10 Pfund franco

gegen Nachnahme. Nichtkonveniente Federn

und Dannen nehme zurück.

A. A. Wessel, Altdorfen.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à M. 8,25,

Süßrahmbutter à M. 9,75,

versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franco gegen

Nachnahme.

Ger. weiß. Schinken à 80 Pfg.

A. A. Ursell, Altdorfen.

Tüchtige Former gesucht.

L. Koch, Siegbütte.

Neues Stadttheater.

(Geffer's Garten.)

Sonntag 12. Juni.

Kyritz-Pyritz.

Große Operettenposse in 4 Akten.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Bahn-Anschluß von

Haardt ab möglich.

Montag 13. Juni.

Nam! Zum letzten Male! Nam!

Goldfische.

Neuestes Lustspiel von Franz v. Schön-

than und Kadelburg.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

bei **J. Rübenkönig,**

Markt 374.

Wegen Geschäftsverlegung

in die Wohnung des Herrn Mandanten
Hoffmann (oberes Schloß) bin ich willens
mein **Wohnhaus** vor der Hundsgasse unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen event.
zu verpachten.

Geinrich Jung,

Anstreichermeister.

Ladenlokal

nebst Wohnung in der Bahnhofstraße

sofort zu vermieten. Näheres bei

G. Schneider, Maurermeister.

Täglich frische Land-Cier

per Dugend 60 Pfg. zu haben bei

Peter Rörig, Hammerhütte.

Anstreicher-Gehülffen

werden gesucht von **Carl Pieper,**

Sandstr.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 12. Juni 1887.

1. nach Trinitatis.

7 Uhr Morg.: Hr. Kühn.

9 „ „ Hr. Achenbach.

2 Uhr Nachm.: Hr. Winterhager.

Collete für das ev. Johannisfest in

Paderborn.

Evangel. Kirchenchor.

Montag 13. Juni, Abends 8 Uhr,

Gesangsübung.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni ab.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niedersiegen 11,35 M.

Wehndorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17,

8,19 M.

Siegburg, Treisdorf, Deuf 4,14, 7,59 M.,

1,45, 3,56 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,

8,19 M.

Arbeitszug.

Wehndorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.

In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:

Wehndorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags), 9,50 M.,

12,10 (von Niedersiegen), 1,24, 3,26 M.,

6,7, 7,48, 10,20 M.

Deuf 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Wehndorf u. Siegen:

6,8, 6,38 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50,

2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 M.

Von Wehndorf nach Daaden:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.

Von Daaden nach Wehndorf:

7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Köln-Sieg. Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0,

M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,

7,53, 10,25 M.

Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und

Elberfeld 5,46, 10⁰⁰ M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Von Siegen nach Gilscheden:

6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Gilscheden nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem

abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40,

3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 M.

Siegen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35,

5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 M.

Von Marburg nach Raasdorf:

5,27, 9,23 M., 1,24 M., 7,00 M.

In Raasdorf 7,59, 11,21 M., 4,10 M., 9,1 M.

Von Raasdorf nach Marburg:

5,12, 8,14 M., 12,32 Mittags, 6,12 M.

In Marburg 7,16, 10,18 M., 3,20 M.

8,45 M.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholz.

Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.